



## Ihr sollt eure Feinde lieben – Predigt am 20.2.2022 (7. Sonntag C)

---

1 Sam 26,2.7-9.12-13.22-23; Lk 6,27-38

„Ihr sollt eure Feinde lieben.“

Konkurrenz erleben wir jeden Tag. Beobachten Sie Geschwister untereinander. Beobachten Sie Kollegen am Arbeitsplatz. Beobachten Sie Geschäftsleute oder Politi-

ker. Überall gibt es Konkurrenz. Wer ist der bessere? Wer stellt sich ins Licht und den anderen in den Schatten? Wer bekommt die Anerkennung? Wer hat die Nase vorn? Wer hat das Sagen?

Wir erleben Konkurrenz gerade brandgefährlich im Konflikt um die Ukraine. Wie schnell das umschlägt in Angst und Feindschaft.

Wir erleben die Konkurrenz der Interessen in unserer Kirche im Synodalen Weg. Die Weltkirche mutet uns auch Unterschiede zu und Ungleichzeitigkeiten. In welche Richtung soll es gehen? Darum wird gestritten.

„Ihr sollt eure Feinde lieben.“

In der Geschichte Israels heißen zwei große Konkurrenten: Saul und David. Saul ist der König. Aber er ist schon auf dem absteigenden Ast. Er hat das Vertrauen des Volkes und auch das Vertrauen Gottes verloren durch Ungerechtigkeit, Gewalt und Eigennutz. Ein Prophet hat hinter seinem Rücken in Bethlehem schon einen anderen zum König gesalbt: den Hirtenjungen David.

Im Krieg gegen die Philister besiegt David in einem spektakulären Kampf den stärksten Mann der Feinde. Nur mit einer Steinschleuder wird er bis heute sprichwörtlich: David gegen Goliath! Und er bekommt Geschmack an der Macht.

Saul spürt, dass dieser Hirte mit der Steinschleuder ihm gefährlich wird. David spürt, dass dieser alte König ihm im Wege steht. Und einer versucht den anderen auszuschalten. Die Feindschaft wächst.

David und Abischai finden Saul und seine Leute – sie sind wehrlos, ahnungslos, es ist Nacht. Sie schlafen. Ein einziger Stoß mit dem Speer, und der Kampf wäre entschieden! Aber David sagt: „Bring ihn nicht um, es ist der Gesalbte des Herrn!“ Nur Sauls Speer und einen Wasserkrug nimmt er mit: die Symbole der Macht und des Lebens, für das der König Verantwortung trägt.

Dann gehen sie weg, „auf die andere Seite hinüber. David stellt sich auf den Gipfel des Berges von ferne, sodass ein weiter Raum zwischen ihnen war.“ (LÜ)

Es ist eine Verschönerungsgeschichte. Die Lösung des Streits wird ohne Gewalt gefunden. Saul ist der Konkurrent. Aber er ist ein Mensch, den David nicht rücksichtslos ausschalten darf.

„Ihr sollt eure Feinde lieben.“

Spannungen können so groß werden, dass wir den anderen loswerden möchten. Wir wollen nicht mehr mit ihm sprechen, möchten nicht mehr mit ihm arbeiten. Wir gehen dem anderen aus dem Weg, wir schneiden ihn, oder wir behandeln ihn wie Luft. Worte, Blicke oder nur das Schweigen können scharfe Waffen sein.

Besser ist es, dem anderen und sich selbst Zeit zu lassen. Besser ist es, gemeinsame Lösungen zu suchen, Kompromisse zu schließen, mit denen beide leben können. Besser ist es, Abstand zu gewinnen: David entfernt sich von Saul, er geht auf die andere Seite des Tals. In der Konkurrenz brauchen wir Zeit und Abstand, um die Dinge wieder ruhiger zu sehen. Wir brauchen auch den Abstand des Gebets, um schwierige Entscheidungen Gott zu überlassen, zu warten, bis er deutliche Zeichen schenkt.

Jeder will und darf seine Ziele anstreben, sich durchsetzen und erfolgreich sein. Jeder darf sein gutes Recht verteidigen. Wir dürfen auch streiten. Als Christen sollte man uns aber immer daran erkennen, dass wir den anderen respektieren, uns bemühen, ihn zu verstehen und auf ihn Rücksicht zu nehmen.

Der historische David war wahrscheinlich nicht immer so ideal und friedfertig. Es war ein widersprüchlicher Mensch. Er ist in anderen Situationen über Leichen gegangen, um an die Macht zu gelangen. Die Konkurrenz beginnt schon in unserer Seele: Der erste Feind, den es zu lieben oder wenigstens auszuhalten gilt, sind wir selbst mit Licht und Schatten. Gerade deshalb ist die biblische Davidsgeschichte so erstaunlich. Ein Exeget schreibt: „Soviel Menschliches, Humorvolles, trotz Ehre Gescheitertes, trotz Widerständen Gelungenes erfahren wir sonst von keinem König des Altertums.“<sup>1</sup>

Gerade so kann er uns mit Jesus das lehren: „Ihr sollt eure Feinde lieben.“

<sup>1</sup> Th. Staubli, Gott, unsere Gerechtigkeit, Luzern 2000, S. 135

©Lutz Schultz 2022